

«Mit dem Geld könnte man eine halbe Fabrik bauen»

Stickstoff, Phosphor und Kalium: Die Rohstoffpreise für Düngemittel sind mit den Gaspreisen in die Höhe geschossen. Für die Firma Hauert aus dem Seeland ist das problematisch. Und auch die Verbraucher werden das zu spüren bekommen.

Manuela Habegger

Die Traditionsfirma Hauert mit Sitz in Grossaffoltern und rund 200 Angestellten stellt im seeländischen Suberg seit über 300 Jahren Dünger her. Es handelt sich dabei um Spezialdünger für Hausgärtner und Rasenplatzbesitzerinnen sowie für das professionelle Gewerbe wie Gärtnereien, Baumschulen oder für den Garten- und Landschaftsbau. Für die Herstellung der Produkte benötigt das Unternehmen im Wesentlichen Stickstoff, Phosphor und Kalium. Infolge der Verwerfungen zwischen Europa und Russland und der massiv höheren Gaspreise haben sich diese mineralischen Komponenten stark verteuert. «Für viele Rohstoffe zahlen wir im Moment etwa das Dreifache der früheren Preise», sagt Geschäftsführer Philipp Hauert.

Neue Lieferanten kosten mehr

Dabei schlägt auch die benötigte Energie für die Produktion teuer zu Buche. Bereits Ende April hat das Unternehmen mehr für Gas und Strom ausgegeben als im gesamten letzten Jahr. Rund 500 Franken pro Betriebsstunde betragen die Mehrkosten, wie Hauert ausgerechnet hat. Gas wird sowohl für die Produktion als auch als Rohstoff verwendet. So wird zum Beispiel der Stickstoffdünger aus Ammoniak hergestellt, der mit einem speziellen Verfahren gewonnen wird, indem Stickstoff aus der Luft mit Wasserstoff kombiniert wird. Dieser Wasserstoff stammt aus Erdgas. Rund 80 bis 90 Prozent der Herstellungskosten von Ammoniak entfallen auf Gas. Mit der Preisexplosion beim Gas sind die europäischen Fabriken nicht mehr konkurrenzfähig und haben ihre Produktion stark gedrosselt oder gänzlich eingestellt.

Die Preise für Stickstoff sind am stärksten gestiegen, wie Hauert erklärt. Aber auch für



«Die Düngemittelbranche steckt in einer ausgewachsenen Krise», sagt Philipp Hauert, Geschäftsführer der Hauert AG mit Sitz in Grossaffoltern.

Bild: Lee Knipp

Phosphat und Kalium zahlt man derzeit dreimal so viel wie noch 2019. Rund 40 Prozent der weltweiten Kaliexporte stammen aus Russland. «Ich will die von der EU gegenüber Russland verhängten Sanktionen in keiner Weise kritisieren. Aber man hätte diese mit flankierenden

Massnahmen begleiten sollen», sagt Philipp Hauert.

Denn ohne die Mitbewerber aus Russland hätten einige europäische Firmen quasi eine Monopolstellung und nutzten diese auch schamlos aus. «Die Preise beim Kalium steigen derzeit stärker an, als sie

eigentlich müssten», so Hauert. Bei Phosphor bedient China knapp ein Drittel des weltweiten Bedarfs. Doch bereits im letzten Jahr hatte China vorübergehend einen Exportstopp für Phosphor und andere Düngemittel verhängt, weil es diese unter anderem für die Ver-

«Für viele Rohstoffe zahlen wir im Moment das Dreifache.»

Philipp Hauert,
Geschäftsführer der
Hauert AG

sorgung der eigenen Landwirtschaft benötigt.

Die Hauert AG musste sich also neue Lieferanten suchen. Sie bezieht den Stickstoff heute nicht mehr aus Belgien und Holland, sondern aus Ägypten und Nordamerika, was viel Zeit kostet und mit höheren Logistikkosten verbunden sei, so Hauert. Die Versorgung seiner Kunden mit Düngemittel ist dagegen gesichert. «Für uns als Spezialdüngerhersteller sind die Mengen verfügbar. Auch in der Landwirtschaft sieht es übrigens so aus, als würden die verfügbaren Stickstoffmengen für die nächste Saison ausreichen», sagt er.

Weniger Frühkulturen zu erwarten

Angesichts der hohen Einkaufspreise sind die rund 10 000 Paletten im Lager in Suberg heute etwa doppelt so viel wert. «Mit dem Geld könnte man eine halbe Fabrik bauen. Wir müssen derzeit sehr hohe Lagerinvestitionen tätigen und viele Mittel binden. Da muss man schon ein bisschen an die Zukunft glauben», so Hauert.

Hätte man ihn vor zwei Jahren gefragt, ob das Geschäft mit so hohen Einkaufspreisen funktioniert, hätte er Nein gesagt. «Die Situation für uns als Firma ist aktuell ungemütlich», sagt er.

Einen Teil der Mehrkosten hat Hauert bereits auf die Verkaufspreise aufgeschlagen: «Ein Düngemittelsack muss zumindest die Kosten decken. Wir haben die Preise in diesem Jahr deshalb bereits zum dritten Mal erhöhen müssen.» Die Düngemittel-Produkte haben sich damit um 20 bis teilweise 120 Prozent verteuert.

Während das Unternehmen infolge der Pandemie zwar mit Lieferkettenproblemen zu kämpfen hatte, waren damals die Verkäufe sehr erfreulich. «Viele Leute sind zu Hause geblieben und haben in ihren Gärten investiert. Das haben wir gemerkt», sagt Philipp Hauert.

Damals hat man die Angebotsprobleme also mit einem gesunden Markt kompensieren können. Aktuell trübt sich jedoch die Stimmung bei den Konsumenten ein, wie Hauert bereits seit einem Jahr bei der deutschen Tochtergesellschaft beobachtet.

Hauert vertreibt Düngemittelprodukte über die Hauert Manna Düngerwerke GmbH auch in Deutschland und Österreich. Dort ist die Inflation und damit die Lebenshaltungskosten für die Bevölkerung bereits vor einem Jahr stark angestiegen, was sich in sinkenden Verkäufen niedergeschlagen hat. Weil die Lebenshaltungskosten, allen voran die Energie- und Lebensmittelpreise, nun auch in der Schweiz merklich steigen, erwartet er auch hierzulande in der nächsten Saison schwächere Verkaufszahlen.

Sorgen bereitet ihm vor diesem Hintergrund vor allem die Situation bei den Gärtnereien. «Die Gewächshäuser brauchen viel Energie. Einige Betreiberinnen und Betreiber werden es sich wohl nicht leisten können, diese angesichts der hohen Energiepreise und der Versorgungssituation diesen Winter zu heizen», erklärt er. Auf Frühkulturen wie Stiefmütterchen werden sie im nächsten Frühjahr unter Umständen verzichten müssen.